

Was sich in Kirche ändern muss

„Was muss sich eigentlich in der Kirche ändern?“ Das fragte ein Reporter Mutter Teresa von Kalkutta. Die Antwort der Mutter der Armen: „Sie und ich!“ Damit hatte der Reporter wohl nicht gerechnet. [...] Er hatte wohl gedacht: „Jetzt zählt sie bestimmt die ganzen kritischen Themen auf. Alles, was die Leute von der Kirche erwarten. Reformen und so.“ Aber Mutter Teresa ahnte wohl, was er im Schilde führte.

Was sich also in der Kirche ändern muss, sind Sie und ich. [...] Wir müssen anpacken, damit sich etwas bewegt. Da, wo wir leben, müssen wir uns einbringen. [...] Lamentieren nützt nichts. Draufhauen frustriert nur. Allerdings: Man darf auch nicht zu allem Ja und Amen sagen. Wie soll man auf die Glaubens- und Kirchenkrise reagieren? [...] Viele leiden still. [...] Manche ziehen sich resigniert zurück, sie interessieren sich einfach nicht mehr für Kirche.

Andere treten sogar aus der Kirche aus. [...] Ich bleibe in der Kirche um Jesu Christi und der Menschen willen. [...]

Im Glaubensbekenntnis heißt es: „Ich glaube die heilige katholische Kirche.“ Kann ich das so einfach sagen? Ich habe damit kein Problem, trotz allem. Denn Kirche ist ja nicht bloß ein Verein. Wir alle sind Kirche. Und die Mitte ist Jesus Christus. Die Kirche ist nicht der Verein der Perfekten, sondern eine Gemeinschaft der Sünder. Jedem wird Vergebung geschenkt, jeder darf neu anfangen. Und das erste, das sich in dieser Kirche ändern muss, sind Sie und ich! [...]

Stefan Jürgens, Ausgeheuchelt! So geht es aufwärts mit der Kirche, Freiburg/Basel/Wien 2019, S. 160-161M7

Kommunion für Nichtchristen - eine komplementäre Sicht

Und was ist mit den Nichtchristen? Wenn man die universale Ausrichtung der Königsherrschaft Gottes ernst nimmt, müssten doch alle Menschen eingeladen sein, auch die, die nicht zu einer christlichen Kirche gehören. Prinzipiell ist das so. Praktisch wird sich das Problem nicht stellen, weil die äußere Attraktivität des Mahlsakraments ja nicht so hoch ist, dass wir einen Ansturm von Ungläubigen oder Andersgläubigen zu erwarten haben. [...]

Wenn es richtig ist, dass es nicht die Aufgabe der Kirchen ist, Bedingungen für die Zulassung zum Mahlsakrament aufzustellen, dürfen dann alle Menschen einfach an diesem Mahl teilnehmen?

Wenn sie wissen, was sie damit tun, ja.

Es ist Aufgabe der Kirchen, die Bedeutung des Herrenmahls so zu verkünden, dass klar ist: Wer an diesem Mahl teilnimmt, bekennt sich als schuldig, vertraut auf Gottes Barmherzigkeit und will zu Christus gehören.

Wer als Nichtchrist/-in an der Eucharistie teilnimmt, muss wissen, dass er/sie sich damit zu Christus bekennt. Wer so zu Christus gehören will, ist durch die Teilnahme am Mahl dann logischerweise Mitglied der christlichen Gemeinde, auch wenn vorher keine eigene Taufe stattgefunden hat. Die theologische Tradition der „Begierdetaufe“ ließe sich hier sicher anwenden. Die verbreitete Angst, man könnte etwas Heiliges an Hinz und Kunz verschleudern, ist überflüssig. Sie resultiert zum einen aus dem Umstand, dass wir bei der üblicherweise weitgehend anonymen Kommunionausteilung oft nicht wissen, wer diese Menschen sind, die das Sakrament empfangen wollen. Würde man wirklich Mahl feiern, erübrigte sich dieses Problem.

Ein weiterer Angstfaktor ist die Vorstellung, dass man das Heilige nur würdigen Personen geben dürfe. Wenn das Heilige auf Unheiliges trifft, dann siegt, so die Vorstellung, stets das Unheilige. Der sündige Mensch macht das Mahlsakrament zunichte. Der Gedanke, dass ein Sakrament ein wirksames Zeichen ist, könnte hier helfen. Stellen wir uns doch nur für einen Moment vor, das Sakrament könnte auch Schuldbeladene heiligen. Wäre dieser Gedanke nicht gut katholisch?

Joachim Kügler, Hungry bleiben!? Warum das Mahlsakrament trennt und wie man die Trennung überwinden könnte, Würzburg 2010, 70–71.